

Ist der Ortsname Upflamör, bei Zwiefalten gelegen, keltischen Ursprungs? Was bedeutet der Flurname Krummetwies? Kann man die Redensart erklären: Der woiß, wo der Bartel den Moscht holt? Was sind «Gärten und Länder»? Solche und ähnliche Anfragen erreichen Tag für Tag, schriftlich oder telefonisch, die Stuttgarter Landesstelle für Volkskunde, die von Dr. Gustav Schöck geleitet wird.

Sind Antworten gefällig? Upflamör ist ein Ort oberhalb von Pflummern, eben ob Pflummre, wie man vor 200 Jahren dem des Schwäbischen nicht mächtigen Geometer sagte, der dann das, was er zu hören meinte, als Upflamör auf der Karte festhielt. Krummetwies bezeichnet eine sehr gute Wiese, auf der ein dritter Grasschnitt, das Krummet, möglich ist. Und wo holt der Bartel den Most? Diese Redensart stammt aus dem Ganovenjargon und heißt eigentlich: Wissen, wo man mit der Brechstange (Barsel) zu Geld (Moos) kommen kann. Den Begriff «Länder» klärt ein Blick ins «Schwäbische Wörterbuch» von Hermann Fischer, dessen Unterlagen samt dem Material für einen weiteren Ergänzungsband die Landesstelle verwahrt, als Kurzform für Krautländer.

Die Landesstelle in der Stuttgarter Alexanderstraße 9 A nahe beim Eugensplatz ist eine unglaubliche Fundgrube und eine kompetente Auskunft für alle Bereiche der Volkskunde und wird von Heimatforschern und Wissenschaftlern, von Lehrern und Museumsleuten sowie recht häufig von Journalisten genutzt. Den Fundus bildet eine Bibliothek mit hundert Zeitschriften und Heimatblättern sowie 20.000 Büchern zur allgemeinen Kulturgeschichte, Landeskunde mit dem Schwerpunkt Bräuche, Hausrat, Volkskunst, Frömmigkeit sowie bäuerliche und handwerkliche Arbeit. Deutlich mehr Literatur, als auf diesem Gebiet die Württembergische Landesbibliothek ihr Eigen nennt.

Dazu kommt das Flurnamenarchiv, das die Bezeichnungen in zahlreichen württembergischen Dörfern und Städten festhält. Diese Grundlage und das sprachliche Einfühlungsvermögen der Volkskundler waren bei der Gemeindereform gefragt, als neue Ortsnamen zu finden waren, wenn man nicht auf Bindestrichnamen auswich. So sind etwa Lauterstein im Kreis Göppingen und Sonnenbühl auf der Reutlinger Alb entstanden und genehmigt worden.

Die Wortüberlieferung wird ergänzt durch ein Fotoarchiv mit 3.000 Bildern und 8.000 Dias, die Bräuche und den Alltag früherer Zeiten zeigen, etwa

einen Handweber in der Dunk oder Frauen bei einem Washtag, ohne Waschmaschine wohlge-merkt. Weiterhin sind die rund 500 Konferenzaußätze zu erwähnen, in denen im Jahr 1900 die Volksschullehrer im Königreich angewiesen waren, *die volkstümlichen Überlieferungen im Ort* festzuhalten, von der Mundart bis zum Hausbau. Hinzu kommt noch das Volksliedarchiv, das sind Noten, Texte, Platten und Tonbänder, insgesamt 22.000 Nummern.

Eine zentrale Fundstelle für alle Besucher und Anfrager in der Landesstelle bildet das Zeitungsarchiv mit seinen 150.000 Ausschnitten. Es beinhaltet nicht nur die Themen der überkommenen Volkskunde, sondern auch moderne Entwicklungen wie etwa Walpurgisnacht (1. Mai) und Halloween (Nacht zum 1. November).

Die Landesstelle in Stuttgart – sie hat in Baden ein Pendant in Freiburg – besitzt drei Planstellen und ist dem Württembergischen Landesmuseum angegliedert. In einer Zeit, in der im Zuge der Verwaltungsreform des Landes fast keine Einrichtung unberührt bleibt, und im Vollzug der allfälligen Sparmaßnahmen werden auch alle kulturellen Institutionen auf den Prüfstand gestellt, von den Staatstheatern über die Archive und Bibliotheken bis hin zu den personell knapp ausgestatteten Landesstellen. Im zuständigen Wissenschaftsministerium wurde nun der Plan verfolgt, die beiden für die Landeskultur so wertvollen Schatztruhen in Tübingen zusammenzuführen und an das Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft anzubinden.

Bei einer Besprechung Anfang Dezember letzten Jahres in Stuttgart wurde das Vorhaben, in Tübingen eine baden-württembergische Landesstelle für Volkskunde zu schaffen, ernsthaft diskutiert. Proteste des Heimatbundes und des Landesvereins Badische Heimat haben wohl zu einem Machtwort von höchster Stelle geführt und den Gedanken ins Spiel gebracht, die Landesstellen in die jeweiligen Regierungspräsidien einzugliedern. *Zur Zeit liegt alles auf Eis*, hat der zuständige Minister Prof. Dr. Peter Frankenberg kürzlich formuliert. Hoffentlich bleibt dort auch alles liegen, denn diese gewachsenen Institutionen müssen in ihren regional getrennten Aufgaben und Traditionen fortleben. Zudem ist in Stuttgart mit der Landesbibliothek, dem Hauptstaatsarchiv und dem Württembergischen Landesmuseum ein idealer Wissenschaftsverbund gegeben, den die Nutzer aus Nah und Fern zu schätzen wissen.